

Entscheidungen für die finanzielle Unterstützung Sri Lankas im nächsten Jahr bekanntgegeben. Ein Konsortium der Geberländer einigte sich auf einen Betrag von 806 Millionen US-Dollar. Dieser Betrag liegt deutlich über den von Justizminister G.L. Peiris erwarteten 700 bis 800 Millionen, die Entscheidung hat daher unter den srilankischen Regierungsvertretern zu großer Genugtuung geführt. Die Geberländer sprachen der Regierung großes Lob für ihre Anstrengungen zur Beendigung des Krieges aus und äußerten die Hoffnung, daß die Finanzzusage endlich eine nachhaltige wirtschaftliche Verbesserung im Lande bringen werde. In der Stellungnahme der Weltbank heißt es weiter wörtlich: "Wir erkennen an, daß die Regierung sich in jüngster Zeit um den Schutz der Menschenrechte bemüht hat und Sicher-

heitsbedenken berücksichtigen muß, rufen jedoch auch zu ständiger Wachsamkeit auf, damit die Rechte Einzelner nicht verletzt werden." Die Regierung will das Geld vorrangig für zwei Straßenbauprojekte, zwei Bewässerungsvorhaben und die Entwicklung der strukturschwachen Südpfanz einsetzen. Die Geber haben für den Fall eines Friedensschlusses im srilankischen Bürgerkrieg zusätzliche Unterstützung für den Nordosten angekündigt. Gelder für den Wiederaufbau stünden zur Verfügung.

Große Pläne für Colombo-Fort

Obwohl auch zehn Monate nach dem verheerenden Bombenanschlag auf die Zentralbank im Geschäftszentrum der Hauptstadt (Fort) fast alle zerstörten Gebäude weiterhin unverändert als Rui-

nen an die schrecklichen Ereignisse erinnern, wurde jetzt von der 'Urban Development Authority' ein Generalplan für die Neugestaltung dieses Stadtteils im 21. Jahrhundert vorgestellt. Die Pläne schweben in Ideen einer völligen Umgestaltung. Gläserne Bürogebäude, edle Einkaufsarkaden und luxuriöse Apartments sollen entstehen, wo heute noch Straßenhändler ihre Mottenkugeln und Taschenspiegel anbieten. Fahrzeugverkehr soll - wie jetzt schon aus Sicherheitsgründen verhindert - einem System aus Fußgängerwegen und -brücken weichen, die sich durch den ganzen Stadtkomplex ziehen. Auch an eine elektrische Straßenbahn ist gedacht. Die geschätzten Kosten für das Projekt liegen umgerechnet bei mindestens 160 Millionen Mark, die Finanzierung ist noch ungeklärt.

Interview:

"Gefangene im eigenen Land"

N. Kandasamy arbeitet für das 'Movement for Interracial Justice and Equality' (MIRJE) und leitet dort die Abteilung Menschenrechte. MIRJE beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Bürgerkriegssituation im Land und versucht aktiv, zu einer Lösung des Konfliktes beizutragen. Die Aufdeckung von Menschenrechtsverletzungen, gleichgültig von welcher Gruppierung auch immer verübt, gehört zu einer ihrer Hauptaktivitäten. Michael Mertsch sprach mit Kandasamy über die jüngsten Vorfälle und Entwicklungen im Norden Sri Lankas.

Seit langer Zeit beobachten Sie schon die Lebensbedingungen und die Menschenrechtssituation auf der Halbinsel Jaffna. Wie entwickelt sich die Situation für die Menschen dort, seit die Armee dieses Gebiet weitgehend unter ihre Kontrolle gebracht hat?

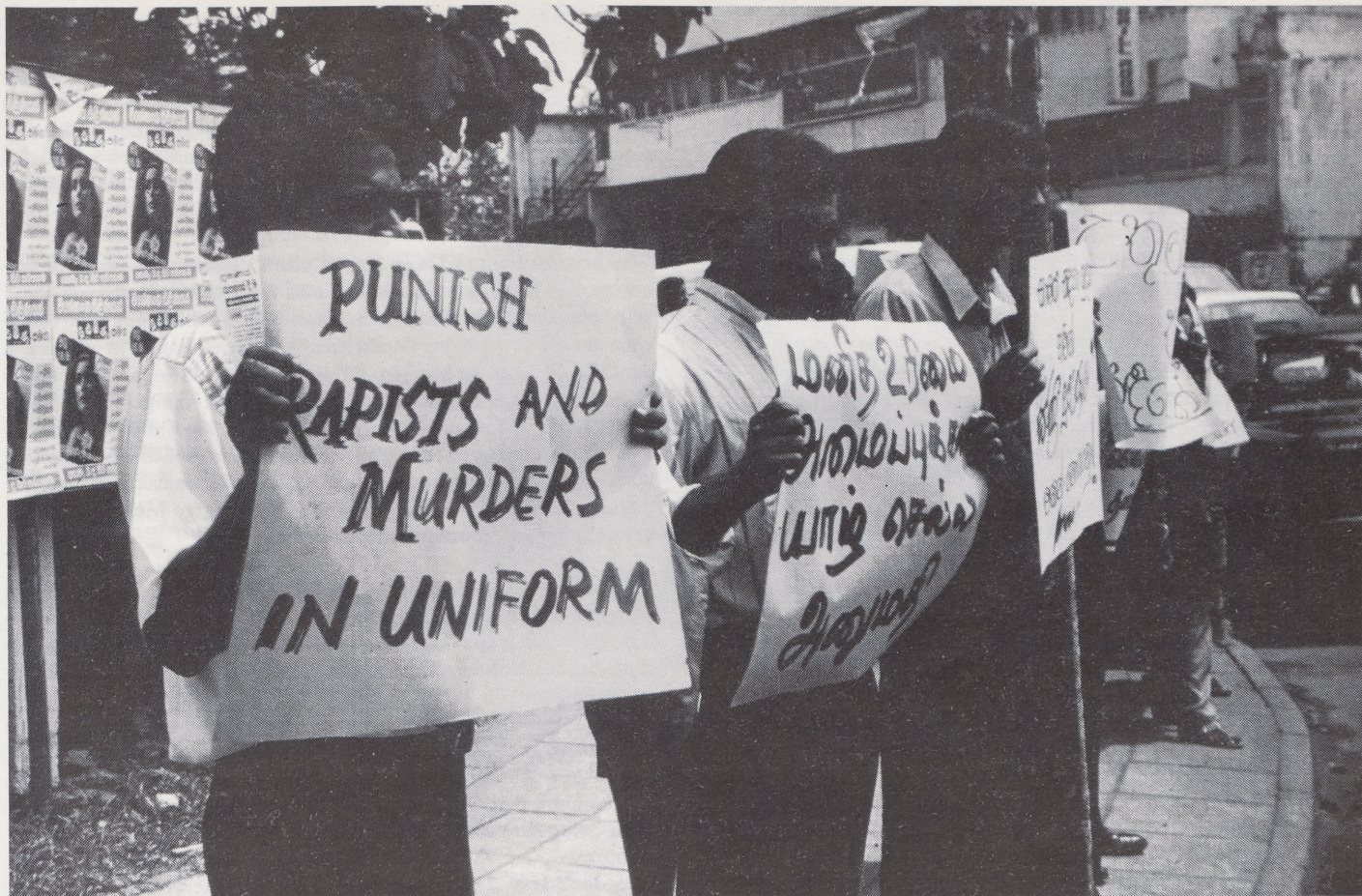
Nachdem die Armee große Teile Jaffnas kontrolliert, wurden von ihr auch erste Schritte unternommen, eine Zivilverwaltung einzu-

richten. Aber die bisherigen Maßnahmen unterliegen einer absoluten Kontrolle durch das Militär. Darüber hinaus gibt es keine regierungsunabhängigen Einrichtungen, auch keine unabhängigen Medien.

Die Lage in Jaffna hat sich in den letzten Monaten drastisch verschlechtert. Es kommt zu Verhaftungen in großem Stil, immer wieder verschwinden Personen spurlos, jetzt wurden einige Fälle von Vergewaltigungen und auch Morde bekannt. Der Staat sieht in diesem Gebiet keinerlei Mechanismus vor, um derartige Vorfälle zu verhindern bzw. aufzuklären. Obwohl die 'Human Rights Task Force' (HRTF) von der Regierung als Instrument zur Eindämmung von Menschenrechtsverletzungen eingerichtet wurde, wurde es dieser bisher verwehrt, ein Büro in Jaffna zu eröffnen. Erst kürzlich wurde über die Eröffnung weiterer Büros der HRTF im Land entschieden, Jaffna jedoch wieder nicht berücksichtigt - angesichts der Tatsache, daß die Menschenrechtssituation dort verglichen mit allen anderen Landesteilen katastrophal ist, eine tragische Entscheidung. In meinen Augen versucht die Regierung, jede Art von humanitärem und sozialem Engagement in Jaffna zu verhindern, selbst der UNHCR konnte bisher nicht in Jaffna aktiv werden, nur im Osten, in Batticaloa. Das 'Internationale Komitee des Roten Kreuz' (ICRC) wird immer wieder gebeten, das Schicksal von in Jaffna verschwundenen Personen zu klären, aber auch diese Organisation hat im



Jaffna unter Militärkontrolle (Foto: 'Information Department')



Bestrafung für Vergewaltiger und Mörder in Uniform - Mahnwache für Vergewaltigungsopfer in Colombo (Foto: Michael Mertsch)

Norden kaum noch einen Bewegungsspielraum.

Das Schicksal einzelner Personen ist nach einer Verhaftung kaum noch nachvollziehbar. Da es in Jaffna keine Gefängnisse gibt, werden Verhaftete beispielsweise oft in Kalutara, also in die südlichen Landesteile der Insel verbracht und dann später einem Gericht im nördlichen Anuradhapura vorgeführt. Beide Orte bilden für Tamilen eine gefährliche Umgebung. Unsere Appelle, die Betroffenen in Colombo zu halten, wurden bisher ignoriert.

Es scheint, daß die Menschen in Jaffna erstmals seit vielen Jahren wie in einer Falle sitzen. Gibt es wirklich keine Möglichkeit, die Halbinsel zu verlassen?

Zur Zeit kann ohne den Segen der Sicherheitskräfte niemand Jaffna betreten oder verlassen. Es gibt keinerlei zivile Transportmittel, nur die Flugzeuge der Armee. Diese Situation ist ziemlich einzigartig auf der Welt, die Menschen in Jaffna sind praktisch Gefangene im eigenen Land. Die Möglichkeiten, mit Angehörigen und Freunden im Süden zu kommunizieren sind mehr als eingeschränkt. Die wenigen Telefonleitungen, die inzwischen geschaltet wurden, werden von Sicherheitskräften und einigen Privilegierten genutzt. Briefe werden regelmäßig von der Armee geöffnet und kontrolliert. Selbst hier zählt die Menschenwürde wenig.

Immer wieder wurde von Militär und Regierung betont, daß die gesamte Jaffna-Halbinsel unter Kontrolle gebracht sei. Trifft diese Aussage wirklich zu und wie schützen die Sicherheitskräfte das eroberte Territorium vor Attacken der LTTE?

Es gibt immer noch viele Gebiete auf der Halbinsel, die völlig außerhalb der Armeekontrolle liegen, in die sich nie ein Soldat hinein wagen würde. Die LTTE ist sicherlich nach wie vor mit einer großen Zahl von Kadern in Jaffna präsent, denn es kommt schließlich fast täglich zu Auseinandersetzungen und blutigen Zwischenfällen. Zivilisten leben sowohl innerhalb wie auch außerhalb der armeekontrollierten Regionen und fühlen sich erneut als Opfer zwi-

schen den Fronten der Konfliktparteien.

Die Armee hat zum Schutz ihrer Gebiete massive Wälle aus Erdreich und Trümmern errichtet, Teilweise wurden hierzu selbst noch einigermaßen intakte Gebäude niedergerissen. Diese Barrieren ziehen sich praktisch quer durch die gesamte Halbinsel. Die Menschen in Jaffna sprechen inzwischen von einer "chinesischen Mauer", mir fällt hier immer der Vergleich mit der Berliner Mauer ein. Es ist für Zivilisten praktisch unmöglich, diese Wälle zu überqueren, benachbarte Ortschaften sind völlig voneinander isoliert. Im Bereich der Universität von Jaffna verläuft diese Mauer mitten durch den Campus und hat zu der absurden Situation geführt, daß einige Gebäude (z.B. der medizinischen Fakultät) sowohl innerhalb als auch außerhalb liegen. Für die Beseitigung dieses Problems und eine Verlegung des Walls haben Armeeverantwortliche den Abriss von 250 weiteren umliegenden Häusern angekündigt.

Es ist offensichtlich, daß die Regierung einen großen Teil der Gelder, die sie zur Zeit für den Wiederaufbau des Nordens erhält, allein für Baumaterial zum Aufbau dieser Mauern und Barrieren und nicht zur Unterstützung der Zivilbevölkerung verwendet.

In welchem Umfang ist es den Menschen in Jaffna überhaupt möglich, Hilfe zur Verbesserung ihrer Lebenssituation in Anspruch zu nehmen?

Für Menschen außerhalb der militärisch kontrollierten Gebiete ist dies praktisch unmöglich. Aber selbst innerhalb dieser Regionen wird die Bewegungsfreiheit durch ein ausgeklügeltes System von Ausweisen stark eingeschränkt. Personen dürfen sich normalerweise nur innerhalb eines Ortes aufhalten, der Gang ins Nachbardorf ist verboten. Nachts besteht grundsätzlich eine totale Ausgangssperre. Gibt es beispielsweise in der Stadt Jaffna Hilfslieferungen für die Bevölkerung, so ist es Bewohnern der umliegenden Orte unmöglich, hiervon zu profitieren.

Es gibt alarmierende Nachrichten über Attacken und Übergriffe

auf die Zivilbevölkerung sowohl durch Armeeingehörige wie auch durch LTTE-Kämpfer. Die jüngsten Fälle von Vergewaltigung und Mord durch Soldaten sind zum großen Gesprächsthema im Lande geworden. Wie schätzen Sie diese Vorfälle ein?

Gerade der zweite bekanntgewordene derartige Fall, die Vergewaltigung und Ermordung der tamilischen Schülerin Krishanty Kumarasamy hat viele Menschen hier im Land aufgerüttelt. Mehr als 750 Personen sind in jüngster Zeit durch das Militär verhaftet worden. Wie auch schon in früheren derartigen Situationen lassen sich Nachforschungen über das Schicksal dieser Personen oft nicht durchführen.

Hat sich die Haltung der Regierung nach der Aufdeckung der jüngsten Gewalttaten durch Armeeingehörige verändert? Gibt es Bemühungen, die Hintergründe offiziell aufzuklären oder versuchen offizielle Stellen vielmehr, Fakten zu verschleiern?

Kurz nach der Einnahme Jaffnas wurde, vor allem durch die von der Präsidentin initiierte 'Sudu Nelum'-Bewegung (Weiße Lotusblüte), aber auch durch andere Kräfte der Regierung, der Eindruck erweckt, daß die Haltung der Armee gegenüber den Tamilen in Jaffna sehr freundlich sei. Aber das hat sich völlig geändert. Das Militär zeigt wieder sein wahres, brutales Gesicht.

Ergreift die Regierung Maßnahmen, um zukünftig solche Verbrechen zu verhindern?

Ich kann bisher keinerlei derartige Ansätze sehen. Die Regierung verhält sich trotz der öffentlichen Diskussion weitgehend unbeeindruckt. Es gibt auch bisher keine zusätzlichen präventiven Schritte. Die Präsidentin selbst hat in der Öffentlichkeit bisher nicht ein einziges Wort über die Vergewaltigungsfälle und andere Menschenrechtsverletzungen durch Angehörige der Streitkräfte in Jaffna verloren. Als Staatsoberhaupt und oberste Befehlshaberin der Streitkräfte ist sie immerhin zumindest teilweise für die Vorkommnisse verantwortlich. Sie hat weder den betroffenen Angehörigen

eine Beileidsbekundung zukommen lassen, noch irgendwelche aktiven Schritte zur Aufklärung der Hintergründe initiiert.

Denken Sie an Chandrika Kumaratunges Aussagen während der Präsidentschaftswahl 1994: 'Ich habe meinen Vater und meinen Mann verloren. Ich weiß, welche Trauer und Leid der Tod naher Angehöriger bedeutet.' Solche Aussagen reduzieren sich angesichts ihres Verhaltens zu reiner Wahlkampfpropaganda. Sie hat auch hier wieder ihre Glaubwürdigkeit verloren.

Was können Sie mit Ihrer Arbeit von Colombo aus tun, um bisherige Gewalttaten aufzudecken und neue zu verhindern?

Wir beobachten die Menschenrechtssituation sehr genau und versuchen mit allen Mitteln, Menschenrechtsverletzungen in das Licht der Öffentlichkeit zu bringen. Obwohl wir und viele hier arbeitende Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs) seit einiger Zeit einem hohen Druck durch die Regierung ausgesetzt sind, die natürlich die Veröffentlichung von Informationen über die tatsächliche Situation im Norden verhindern will, verfolgen wir weiter das Ziel, die Regierung zu einer Öffnung Jaffnas für unabhängige Menschenrechtsorganisation und Journalisten zu bringen.

Fühlen Sie sich insbesondere bei Ihren Nachforschungen zu den jüngsten Vorfällen in Ihrer Arbeit behindert?

Das Haupthindernis sind die fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten in den Norden. Wir können daher keinen Kontakt mit betroffenen Personen in Jaffna aufnehmen. Ich fürchte, daß bei der gegenwärtigen Strategie der Regierung, bei der alle Zeichen auf Krieg stehen, diese Schwierigkeiten noch lange andauern werden.

Ich selbst bin aufgrund meiner Arbeit, allerdings nicht im Zusammenhang mit den Gewalttaten in Jaffna, erst vor wenigen Monaten auf offener Straße verhaftet und in eine Polizeistation gebracht und verhört worden. Man wollte mich zu einer Aussage zwingen, was ich jedoch verweigert habe. Nur durch die Intervention eines Parlamentariers wurde ich nach sechseinhalb Stunden wieder auf freien Fuß gesetzt.

Alles unter Kontrolle?

Das Verhältnis zwischen Armee und Bevölkerung in Jaffna eskaliert

von Michael Mertsch

Nun ist offensichtlich doch all das eingetreten, was viele Kenner der srilankischen Verhältnisse bereits kurz nach der Einnahme Jaffnas durch die srilankische Armee zu Anfang des Jahres prophezeit hatten. Obwohl von der Regierung heftig abgestritten, zeigt die Armee nun wieder ihr wahres Gesicht, wie man aufgrund der aus dem Norden Sri Lankas durchsickernden Nachrichten über Gewalttaten von Soldaten an der Zivilbevölkerung annehmen muß.

Zugegebenermaßen ist nach wie vor nicht allzu viel über die tatsächlichen Verhältnissen im äußersten Norden der Insel zu erfahren, obwohl im vorigen Monat vom stellvertretenden Verteidigungsminister A. Ratwatta die Aufhebung der mehr als sechsmonatigen Nachrichtensperre über militärische Operationen bekannt gegeben wurde. Trotzdem gibt es nach wie vor keinerlei freien Zugang der Kriegsgebiete für unabhängige

Beobachter oder gar Journalisten - das Nachrichtenbild aus dem Norden wird von den offiziellen Verlautbarungen der Regierung beherrscht. Aber selbst hierin finden sich inzwischen so viele Hinweise auf Zwischenfälle, deren Opfer Zivilisten sind, daß sich gemeinsam mit den wenigen unabhängigen Informationen, die nach Colombo durchdringen, ein äußerst düsteres Bild der Situation im Norden abzeichnet.

In guter Erinnerung sind noch die zahlreichen Fotos, die kurz nach der Einnahme von Jaffna durch die Armee vom 'Department of Information' an alle interessierten journalistischen Kreise verteilt wurden - und die auch teilweise in 'Südasiens' veröffentlicht wurden. Sie zeigten meist lachende und hilfsbereite Soldaten, die sich den Sorgen der dankbaren Bevölkerung von Jaffna annehmen. Dieses Bild gehört zunehmend der Vergangenheit an, die immer wieder zi-

tierte Strategie eines "winning of the hearts and minds of the Tamil people" scheint einmal mehr gescheitert zu sein.

Militärische Zwischenfälle

Die Konfliktsituation im Norden ist vor allen Dingen durch zwei Aspekte gekennzeichnet. Da sind die fast täglichen Zwischenfälle, die auf Konfrontationen zwischen den Streitkräften und der LTTE zurückgehen, aber auch die wachsenden Spannungen zwischen der Zivilbevölkerung und den Soldaten, die ihren Aggressionen zunehmend freien Lauf lassen.

Auch in den letzten Wochen reichten sich die Meldungen über Minenexplosionen, Waffenfunde, Granatenanschläge auf der Jaffna-Halbinsel, aber auch offene Kampfhandlungen und erneute Bombardierungen aus der Luft fast nahtlos aneinander. Noch einmal gab es